

Der Gott Asculapius wird in Gestalt einer Schlange nach Rom  
auf einer Galeere gebracht.

Kupf. Nro. XXXV.

Eine Pest, die eine Menge Menschen weggraffte, machte abermal den Senat besorgt, auf ein religiöses Mittel zu Hebung dieses Übels zu denken. Er ließ die sibyllinischen Bücher nachschlagen, und erhielt die wichtige Nachricht: Den Gott Asculapius von Epidaurus nach Rom kommen zu lassen. Abgeordnete also wurden dahin abgeschickt, und die Priester dieses Gottes unterließen nichts, denselben alle Merkwürdigkeiten ihres Tempels zu zeigen. Noch betrachteten sie eine marmorne Statue, als plötzlich eine große Schlange a) aus dem Innern des Tempels hervorkroch. Alle staunten und wurden mit einem frommen Schrecken überfallen. Die Priester standen in der ehrerbietigsten Stellung, und gaben durch Gebärden und halb-laute Worte den Römern zu verstehen, daß der Gott in dieser Schlange wohne, und sich von Zeit zu Zeit in dieser Gestalt, den Menschen zum Besten, sehen lasse. Gewöhnlich dauere dieß zwey Tage, und dann verschwinde sie wieder.

Dieses Wunder lockte eine Menge Menschen in den Tempel, und jedermann ward mit frommen Empfindungen erfüllt. Am dritten Tage war der Zulauf noch größer, und hier war es, daß die göttliche Schlange den graden Weg zum Hafen hinnahm, und das Schiff der Römer zur Wohnung sich wählte. Ehrbietig und froh über den glücklichen Erfolg ihrer Reise waren diese ihr nachgefolget, und ohne länger zu weilen, lichtereten sie die Anker, und traten unter dem Schutze und in der Gesellschaft dieses Gottes ihre Rückreise an. Den ganzen Weg hielt sich die sonderbare Schlange ruhig; aber nun verhinderte ein Sturm das Hinüberschiffen, und die Schlange schlüpfte aus dem Schiffe, kroch bis zur Vorhalle des Tempels hin, um welchen Myrthen und Palmen in Reihen gepflanzt die Gegend angenehm machten, und wählte einen der Bäume zur Ruhe. Die Römer erschrocken und gaben sich alle Mühe diese Gottheit wieder zurück ins Schiff zu bringen; aber sie blieb unbeweglich, und nahm weder ihre gewöhnliche Nahrung zu sich. Drey Tage harrte sie am Baume, und die Zeit der Prüfung war vorüber. Plötzlich wand sie vom Baume sich herab, glitschte zur Freude der Römer zum Schiffe hin, und ließ sich ruhig an das Ort ihrer Bestimmung hinführen.

Ganz Rom ergoß sich in Freude. Aus allen Theilen der Stadt strömte das Volk zur Liber hin, und brachte am Ufer Opfer und Gaben. Unter diesen frohen Verehrungen war man nun schon bis dahin gekommen, wo die Liber in Arme getheilt, die Insel bildet: hier glitschte die Gottheit über das Schiff, schwamm gegen das Schilf, und kein sterbliches Aug hat sie jemals mehr gesehen.

a) Gewöhnlich stellte man diesen Gott durch eine Schlange vor, und die Priester desselben nährten eine Menge zahmer Schlangen, und verstanden die Kunst die Leichtgläubigkeit zu täuschen. Dafür erhielten sie reichliche Opfer, und ihr Tempel war einer der reichsten in Griechenland.

Der Senat glaubte, dieß sey der Ort, welchen die Gottheit zur Wohnung für würdig hielt, und verordnete dorthin den Bau eines Tempels. Die Nachwelt machte ihn berühmt, und führte noch einen marmornen Damm in der Form eines Schiffes auf, an dessen Vordertheile ein Schlangenkopf zum ewigen Angedenken sich gegen den Strom ausstreckt.

### Krieg mit den Tarentinern und dem Könige Pyrrhus.

Rom hatte jetzt einige Ruhe genossen, und auch den innern Aufrast durch Hebung des barbarischen Rechtes der Gläubiger, die Schuldner als Sklaven zu verkaufen, gestillet; aber jetzt nahmen kriegerische Aufritte wieder ihren Anfang, welche die Römer mit ganz Italien verwickelten, und sie endlich zu Herren dieses ganzen Landes machten. Die Tarentiner, spartanische Abkömmlinge, die aber ihres Wohllebens wegen schon längst von dem Muthe ihrer Vorfahren abgewichen waren, hatten Rom schon bey der Einnahme von Paläpolis beleidiget, und gingen jetzt in ihrem Hase so weit, daß sie noch den römischen Feind Posthumius, welcher Genugthuung für geplünderte Schiffe forderte, auf eine niedrige Art durch Beschmizung seiner Toga verunehrten. In gerechten Zorne sagte er ihnen: „Lachet nur, bald werdet ihr weinen und die Flecke aus meiner Toga mir mit euerm Blute auswaschen müssen!“ Die Tarentiner konnten also einen Krieg nicht vermeiden, und führten nicht nur die vereinigte Macht der Lucaner, Bruttier und Samniten in Unteritalien gegen Rom, sondern baten auch den König Pyrrhus von Epirus um Hülfe. (Erb. R. 473. vor Chr. Geb. 281.) Den großen Entwürfen dieses Königs schmeichelte die Einladung der Tarentiner, mit Freuden nahm er sie wider den Rath seines klugen und tapfern Befehlshabers Cineas an, und bereitete alles, was ein so wichtiger Krieg forderte.

Pyrrhus war für die Römer ein noch unversuchter Feind, und der gute Ruf, in dem seine Kriegserfahrenheit und die gute Mannszucht seiner tapferen Krieger stand, bewog sie, nicht geringe Zurüstungen zu machen. Unterdessen waren die Vortruppen des Pyrrhus in Italien angekommen, und er selbst kam bald darauf mit einer beträchtlichen Armee nach, und gab sich alle Mühe die weichen Tarentiner von ihren Vergnügungen abzuziehen, und an das Geklire der Waffen zu gewöhnen. Pyrrhus kannte das Verdienst der Römer im Kriege, und wollte anfänglich durch gelinde Mittel die streitenden Partheyen vereinigen; aber der Consul P. Valerius Lavinius (Erb. R. 474. vor Chr. Geb. 280.) ließ ihm sagen, daß er ihn weder als eine Mittelsperson verlange, noch als einen Feind fürchte. Der Fluß Liris (Garigliano) trennte nur noch beyde Heere, und alles Widerstandes ungeachtet setzten doch die Römer über, und lieferten dem König ein Treffen, bey welchem sie so hitzig sochten, daß ihm ein Pferd unterm Leibe erstochen ward, und er zu Bergung seiner Person eine gemeine Rüstung anlegte. Der Sieg war zwar auf seiner Seite, aber es war auch derselbe nur seinen Elephanten zuzuschreiben. Noch nie hatten die Römer solche Ungeheuer gesehen: ihr Anblick erschreckte, und ihr Anrücken machte die Pferde schüchtern. Pyrrhus bewunderte die Tapferkeit der